18. Lorelei.

Eine Zauberin wohnte zu Bacharach am Rhein. Sie war so schön, daß sie alle Herzen umstrickte. Niemals war Rettung aus ihren Liebesbanden und viele Männer ringsum brachte sie ins Verderben. Der Bischof ließ sie vor sein geistliches Gericht fordern, war aber gezwungen, sie zu begnadigen, so schön war ihre Gestalt. Er sprach gerührt zu ihr: „Du arme Lore! Wer hat Dich doch nur zur bösen Zauberin gemacht?" Sie antwortete: „Herr Bischof, lasset mich nur sterben! Ich bin des Lebens müde, weil jeder sterben muß, der mir ins Auge schaut. Meine Augen sind zwei Flammen und ein Zauberstab ist mein Arm. Darum verurteilet mich zum Tode und lasset mich ins Feuer werfen." Der Bischof erwiderte: „Ich kann Dich nicht verdammen, Du müßtest mir denn gestehen, weswegen mein eigen Herz schon in Flammen brennt. Nein, nein, Du schöne Lore, ich kann Dir den Stab nicht brechen, sonst würde ich mein eigen Herze mit zerbrechen." Lore sprach: „Herr Bischof, treibet nicht so bösen Spott mit mir! Bittet unseren himmlischen Vater lieber um Erbarmen für mich. Ich liebe niemand mehr und kann nicht länger leben. Ihr ließet nach mir fahnden und ich bin zu Euch gekommen, um den Tod zu empfahen. So wisset denn, mein Schatz hat mich betrogen und sich von mir gewandt. Er hat mich verlassen und ist in die Fremde gegangen. Wollet Ihr aber wissen, wie sich's mit meiner Zauberei verhält, so wisset: Rote Wangen

und milde Worte, das ist mein ganzer Zauberkreis. Ich selbst muß darin untergehen, mir thut das Herz so wehe. Wenn ich mein Bild im Wasser erblicke, so möchte ich sterben vor Schmerz. Darum verschaffet mir mein Recht und lasset mich sterben wie eine Christin; denn es muß alles verschwinden, weil mein Geliebter nicht mehr bei mir ist." Da ließ der Bischof drei Reiter kommen und befahl ihnen: „Bringet sie in ein Kloster! Geh, Lore, und befiehl Deine bethörten Sinne dem himmlischen Vater. Bereite Dich nur zur Reise in den Tod. Der Weg führt ins Kloster, am Leben bleibst Du doch, Du sollst ein schwarzweiß Nönnichen werden." Alle die drei Reiter ritten nun zum Kloster und hatten Lore zwischen sich. Die aber bat: „O Ritter, lasset mich auf diesen großen Felsen steigen! Nur einmal noch will ich nach meines Geliebten Schlosse hinschauen! Nur einmal noch will ich blicken in den tiefen Rhein, dann will ich gern ins Kloster gehen und Gottes Jungfrau werden." Der Felsen war jäh, die Wand war steil, doch klomm sie empor, bis sie oben war. „Da gehet ein Schifflein auf dem Rhein!" rief sie aus. „Der in dem Schifflein stehet, der soll mein Liebster werden. Mein Herz wird wieder froh, mein Liebster muß er werden." Mit diesen Worten lehnte sie sich hinab und stürzte in den Rhein.

Heinrich Heines Gedicht von der Lorelei lautet:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin.
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmet ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn.
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

Lorelei.